© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 2007 Nürnberg 2008	Seite 59 - 62	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg

Hubert Weiger

„Waldschutz ist bester Klimaschutz"

Rede anlässlich des Reichswaldfestes 2007

Der Schmausenbuck im Nürnberger Reichswald ist der älteste historisch beschriebene Walderholungsort, den wir kennen. Wir sind hier zum Schmausenbuck herauf gewandert, zum Einen, weil wir hier viel Platz für unser Fest haben, und zum Anderen, weil wir hier eine Vorstellung bekommen, wie früher der Reichswald aussah. Er war eben nicht der Nadelwald, der heute den Reichswald prägt; es waren Eichen- und Buchen-Wälder. Er war geprägt durch viele hundert Jahre alte Wälder. Es waren auch Baumriesen, welche unseren Reichswald geprägt haben. Diese wurden Zug um Zug genutzt in dem Maß, in dem Nürnberg als damalige bedeutende Stadt des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation entsprechend Holz benötigte. Der Reichswald war die Voraussetzung für den Aufstieg Nürnbergs im Mittelalter, denn Kohle und Gas waren als Brennstoff noch nicht entdeckt. Es liegt gerade 150 Jahre zurück, dass der Brennstoff Holz ersetzt wurde durch Kohle, später durch Gas.

Im Nürnberger Reichswald schlug auch die Geburtsstunde der Deutschen Forstwirtschaft. Hier wurde zum ersten Mal historisch die Verjüngung der Wälder beschrieben: der Nürnberger Patrizier Peter Stromer säte Kiefern aus, um zu einer raschen Verjüngung zu kommen. Der Wald wurde damals noch nicht nachhaltig genutzt.

Die Erfindung der Nachhaltigkeit ist aber auch eine Erfindung aus dem deutschem Raum: der Bergwerksdirektor Hans Carl von Carlowitz hatte im 18. Jahrhundert, wo es im Erzgebirge durch die enorme Nachfrage nach Holz zu Holzmangel gekommen war, ein Lehrbuch geschrieben über den Umgang mit den Wäldern. Die zentrale Aussage darin war, dass man in Zukunft nicht mehr Holz ernten darf als in den Wäldern nachwächst. Das hat den Begriff der Nachhaltigkeit geprägt, ein Begriff, der heute zum weltweiten Leitbild für die gesamte Entwicklung geworden ist. Leider wird sehr häufig vergessen, dass Hans Carl von Carlowitz eben nicht nur gefordert hat, dass man in Zukunft letztendlich nur von den Zinsen des Kapitals leben darf und nicht vom Kapital selbst, sondern auch als Erster formuliert hat, dass es dazu auch notwendig ist, den Energieverbrauch durch bessere Verhüttungstechniken zu senken.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Es waren also zwei Dinge miteinander verbunden, nämlich die Forderung nach einem geringeren Energieverbrauch mit einer gleichzeitig intelligenteren Technik und nach einem schonenderen Umgang mit der nachwachsenden Lebensgrundlage Holz. Sehr häufig wird gerade das vergessen, wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen. Wir tun so, als wäre es möglich, ohne Zielkonflikte Wirtschaftswachstum, Wohlstand, Lebensqualität, Verträglichkeit mit den kommenden Generationen miteinander zu verbinden. Das ist ein Irrglaube, weil kommende Generationen nur dann noch eine Perspektive auf Lebensgrundlagen haben, auf ein angemessenes, menschenwürdiges Leben, wenn wir als heutige Generationen in den Industrienationen bereit sind, unsere Verbräuche drastisch zu reduzieren. Ich betone, nicht um zehn oder zwanzig Prozent, sondern drastisch zu reduzieren. Denn wir leben maßlos auf Kosten aller kommenden Generationen. Um eine Größenordnung zu nennen: Wir verbrauchen jährlich weltweit soviel an Kohle und an Gas, wie sich geologisch in einer Million Jahre gebildet hat, und wir wundern uns dann, wenn es zu entsprechenden Reaktionen des Klimas kommt.

Man braucht sich nur den Al Gore-Film „Eine unbequeme Wahrheit" anzuschauen, der nicht umsonst einen Oscar bekommen hat, denn dann wird klar, was tatsächlich Klimawandel bedeutet – nämlich eine dramatische Veränderung unserer heutigen Lebenssituation. Eine Veränderung, welche bedeutet, dass wir sehr viel Geld aufwenden müssen, um überhaupt unsere Lebensgrundlagen zu sichern und sicher leben zu können. Der Klimawandel bedeutet, dass sich die Klimazonen der Welt drastisch verschieben, dass wir mit immer größeren singulären Trockenheiten konfrontiert werden und damit mit Wassermangel, und dass wir gleichzeitig konfrontiert werden mit maximalen Niederschlagsereignissen. Vor wenigen Wochen haben mir spanische Kollegen erzählt, dass in einem Gebiet Spaniens, in dem es nicht mehr als 400 Millimeter im Jahr regnet, es innerhalb 24 Stunden 500 Millimeter Niederschlag gegeben hat. Es sind dabei über zehn Ortschaften verschwunden. Das heißt, dass es nicht irgendwo auf der Welt zum Anstieg des Meeresspiegels kommt, sondern dass wir Klima-Auswirkungen bereits in Europa haben.

Trotzdem sind wir nicht zu radikalen Maßnahmen bereit. Und je länger wir warten, umso weniger können wir noch tun, denn das Klima wird sich nicht danach richten, welche Absichtserklärungen getroffen wurden, sondern ob tatsächlich gehandelt wurde. Das heißt, dass wir hier als Naturschutzverband einen eindringlichen Appell nicht nur an die Politik, sondern an die gesamte Gesellschaft richten. Wir müssen selbst Konsequenzen ziehen aus dieser dramatischen Situation. Konsequenzen heißt, dass wir als Industrienationen - in denen gerade 18% der Weltbevölkerungen leben, die aber 80% der Weltressourcen beanspruchen - bereit sein müssen, drastisch unsere Energie- und Ressourcenverbräuche zu reduzieren.

Und wir haben die Potenziale. Wir haben das als Bund Naturschutz schon vor vielen Jahren dokumentiert. Inzwischen ist dies auch durch wissenschaftliche Untersuchen bestätigt. Wir haben zum Beispiel die Potentiale, dass wir ohne Verringerung der Mobilität, ohne Verringerung unseres gesamten Lebensstandards Energie und Ressourcen einsparen. Die heutige Aufgabe ist eben, dass wir neben einer Verbrauchsreduzierung auch endlich auf intelligente Technik anstatt auf Verschwendungstechnik setzen. Das beginnt zum Beispiel im Automobilbereich, wo man eben für Kraftfahrzeuge, die 25 oder 30 Liter pro 100 Kilometer verbrauchen, endlich den tatsächlich anfallenden Preis bezahlt. Das beginnt zum Beispiel auch damit, dass wir endlich das Flugbenzin besteuern, damit es nicht billiger ist, von Nürnberg nach Mallorca zu fliegen als von Nürnberg nach München mit dem Zug. So lange wir diese Perversitäten in unserem Preissystem haben, werden sich die Menschen danach orientieren. Es ist deshalb die Aufgabe

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

der Wissenden, der Verantwortlichen, an allen Stellen entsprechende Korrekturen durchzuführen, damit die Preise die ökologische Wahrheit sagen und damit wir endlich zu der notwendigen Verringerung der Verbräuche kommen.

Die Aufgabe als Natur- und Umweltschutzverband ist, eine entsprechend handelnde Politik zu unterstützen. Wenn wir nicht handeln, werden wir einen Großteil unseres Einkommens aufwenden müssen, um die Folgen des Nicht-Handels auszugleichen. Ich sage das hier auf dem Reichswaldfest, weil wir natürlich die Folgen unterlassenen Handelns am stärksten in unseren Wäldern erleben. Unsere Wälder sind vom Klimawandel am stärksten betroffen, da sie im Unterschied zu Tieren nicht ausweichen können. Sie leiden unter der Zunahme der Trockenheit, sie leiden auch unter der Zunahme der Massenvermehrung von Insekten – Borkenkäfer an der Fichte, Schwammspinner an der Eiche. Die Fichte, die als Gebirgsbaum weite Verbreitung in Deutschland gefunden hat, die als Brotbaum der Deutschen Forstwirtschaft galt, sie wird zum Notbaum der Deutschen Forstwirtschaft, denn sie wird Zug um Zug ein Opfer des Borkenkäfers.

Zu welchen Entwicklungen dies führt, können Sie selbst erleben, wenn Sie sich auf den Weg nach Westmittelfranken machen, wo wir bereits an die 3.000 Hektar Kahlflächen aufgrund der abgestorbenen Fichtenwälder haben, wo Sie eher an die Serengeti in Afrika erinnert werden als an Westmittelfranken. Auf den großen Kahlflächen, die jetzt entstanden sind, haben Laubbäume natürlich keine Chance sich zu entwickeln. Mehr den je benötigen wir die Weißtanne, die sehr wohl in der Lage ist, den Klimawandel besser auszuhalten, als die Fichte.

Wir haben mehr als die Hälfte der Kohlenstoffvorräte im gesamten Waldökosystem in unseren Waldböden gebunden, in der organischen Auflage, in den lebenden und in den abgestorbenen Wurzeln. Und dies alles wird auf einer Kahlfläche sehr rasch abgebaut und als Kohlendioxid frei gesetzt. Wir wissen, je älter die Wälder, um so mehr an Kohlenstoff speichern sie, nicht nur im Holz, sondern auch in der Biomasse.

Hier ist eben nicht nur der Staat zu entsprechenden, klaren Vorgaben gefordert. Die Zeit von freiwilligen Vereinbarungen muss endgültig beendet werden, zum Beispiel durch klare gesetzliche Vorgaben, den Energieverbrauch zu reduzieren. Ich kann nicht verstehen, dass es nicht möglich sein soll, den Standbybetrieb von Geräten zu verbieten. Es muss doch möglich sein, dass man Geräte wirklich ausschalten kann, vor allem vor dem Hintergrund, dass allein für den unsinnigen Standby-Betrieb von Geräten zwei Atomkraftwerke in Deutschland Strom produzieren.

Aber wir brauchen auch entsprechend klare Maßnahmen in unseren Wäldern. Wir brauchen – so lange es unsere alten Wälder noch gibt – dringend den Umbau unserer Wälder, unsere Wälder müssen naturnäher werden. Und dafür braucht es Geld. Wir haben genügend Umbau bedürftiger Wälder. Deswegen darf der Gewinn der Bayerischen Staatsforsten nicht dafür verwendet werden, dass der Landwirtschaftsminister Geld bekommt, um neue Massentierhaltungsbestände in Bayern zu fördern, sondern wir brauchen das Geld für die Wiedergutmachung an unseren Wäldern. Gerade auch dort, wo sie von der Unvernunft von uns Menschen stark geschädigt wurden – und dazu zählt zweifelsfrei der Reichswald. Wir unterstützen auch die Position, dass in unserem Reichswald andere Maßstäbe zu setzen sind als in ballungsfernen Wäldern. Das heißt, hier muss mit besonderer Sensibilität auch auf die Erholungsbedürfnisse der Menschen hin gewirtschaftet werden, auch wenn das mehr Geld kostet. Deswegen sehen wir den Vollmaschinen-Einsatz in unseren Wäldern sehr kritisch. Wir sehen die ökonomischen Gründe, aber der Reichswald hat zentrale Walderholungs-Funktion und darf durch den Einsatz von Holzerntemaschinen nicht zerfurcht wer-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

den. Wir brauchen auch mehr alte Wälder in unserem Reichswald. Hier muss der Staatsforst auf mögliche Nutzungen verzichten. Er darf die Wälder nicht mit Kahlschlägen zerstören, Gewinnziele müssen reduziert werden. Ich halte es für absurd, wenn ein Vorstand einer Anstalt öffentlichen Rechts formuliert, dass er in Zukunft 15 bis 20 Prozent Rendite am Umsatz erzielen will. Wir wissen, zu was das bei den Banken geführt hat, zu was das bei anderen Unternehmen geführt hat, nämlich nicht zuletzt zu drastischem Personalabbau.

Wir erleben das Gleiche in unserem Wald. Naturnahe Waldwirtschaft heißt „Menschen im Wald", „Förster im Wald" und nicht „Skandinavische Großmaschinen in unseren Wäldern". Die Wälder in Skandinavien sind inzwischen durch die Großmaschinen geschädigt, und sie haben durch entsprechende riesige Sturmschäden und vieles mehr auch die Quittung dafür bereits bekommen. Aber wir leben hier in Mitteleuropa und deshalb haben wir eine mitteleuropäische und naturnahe Waldwirtschaft zu betreiben. Wir brauchen auch die Sicherung unserer Waldfläche, und auch da bitten wir die Großstadt Nürnberg, klare Positionen für den Waldschutz einzunehmen. Es darf keine Nordspange zu Lasten des Bannwaldes und damit zu Lasten des Reichswaldes geben. Und wir sehen mit großer Sorge, dass die Gemeinden an der Peripherie wieder verstärkt auf den Bannwald als Reserveflächen zurück greifen. Wir appellieren hier eindringlich an die Großstadt Nürnberg, sich klar und unmissverständlich für den Schutz des Bannwaldes einzusetzen.

Wir haben also gewaltige Aufgaben vor uns, die wir meistern müssen, wenn wir auch kommenden Generationen nicht nur unsern Reichswald, sondern auch eine gesicherte Perspektive geben wollen. Denn so banal die Erkenntnisse sind, man kann sie offensichtlich nicht oft genug wiederholen: Wir sind als Menschen Teil der Natur. Nur auf Grund der kostenlosen Dienstleistungen der Natur können wir überhaupt leben. Denn der Sauerstoff, den wir heute einatmen, ist das Ergebnis der Leistungen der grünen Pflanzen in den letzten Millionen Jahren. Wir müssen als Menschen die Natur nutzen, aber wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass wir sie dadurch nicht zerstören. Deshalb müssen wir gemeinsam erreichen, dass unsere Art des Wirtschaftens als Industrienation endlich Maß nimmt am Wirtschaften der Natur – nämlich an der optimalen Nutzung der Energie und Erhaltung der Vielfalt. Wir müssen also unsere Wirtschaft tatsächlich zu einer Wirtschaft machen, die Beispiel nimmt am Wirtschaften der Natur. Das heißt auch, dass wir Abschied nehmen müssen vom Irrglauben an ein grenzenloses Wachstum. Es kann auf einem begrenzten Globus kein unbegrenztes Wachstum geben, vor allem, wenn dieses Wachstum mit dramatischen Energie- und Ressourcenverbräuchen verbunden ist. Wir können allerdings wachsen in Kreativität, wachsen in Fantasie, wachsen in Humanität, wachsen in dem, was unser Leben kennzeichnet. Aber das hat mit dem Wachstum relativ wenig zu tun, welches man gemeinhin propagiert. Deshalb ist es wichtig, glaubwürdig zu sein. Es ist notwendig, zu verdeutlichen, dass gut leben etwas anderes ist als viel haben. Menschliches Leben ist etwas anderes als viel haben, menschliches Leben heißt Freundschaft, Kameradschaft, heißt Vertrauen, heißt Solidarität, heißt auch Liebe zwischen den Menschen und Liebe zwischen Menschen und der Natur. Dies wird uns in Zukunft auch die Kraft und den Mut geben, uns gegen viele Widerstände zu wehren. Denn wir wissen, wir kämpfen nicht nur für eine gute Sache, sondern wir kämpfen schlichtweg für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder.

Prof. Dr. Hubert Weiger
Bund Naturschutz in Bayern e.V.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: 2007

Autor(en)/Author(s): Weiger Hubert

Artikel/Article: „Waldschutz ist bester Klimaschutz" 59-62